

... dass die ...

Das ...

... dass die ...

... dass die ...

... dass die ...

Daniele Manacorda, *Un'officina lapidaria sulla via Appia. Studio archeologico sull'epigrafia sepolcrale d'età giulio-claudia in Roma. Studia Archaeologica 26.* Verlag L'Erma di Bretschneider, Rom 1979. 120 Seiten, 35 Tafeln.

Die lateinische Epigraphik war seit Mommsen fast ausschließlich eine Wissenschaft, die sich mit der Edition und Kommentierung von Texten beschäftigte. Die Zielsetzung des Corpus Inscriptionum Latinarum, die Publikation aller bekannten Inschriften, ließ, wenn sich die Kosten in erträglichem Rahmen halten sollten, eine Abbildung der einzelnen Steine nicht zu. Beschreibungen fehlen im Corpus zwar nicht ganz, sind in der Regel jedoch von mehr als lapidarer Kürze, geben kaum je die Maße und fast nie die Dekoration der entsprechenden Steine. Während so aus der Bereitstellung der vielen Zehntausende von Texten ganze Sonderdisziplinen wie Prosopographie, Namenforschung und Militärgeschichte sich entfalten konnten, stagnierte das Studium der Inschriftsteine als 'Sachobjekte' lange Zeit. Die große Menge der Inschriften befindet sich auf zivilen Grabsteinen, die notgedrungen, aus Mangel an anderen Kriterien, archäologisch eingeordnet werden müssen. Neuere Publikationen wie z. B. von G. Al-

földy über Tarraco bilden deshalb alle, nicht nur die 'interessanten' Stücke ab. Auch in der epigraphischen Literatur ist seit einiger Zeit ein neuerwaches Interesse an der handwerklichen Seite des 'Inscripfenmachens' bemerkbar (vgl. vor allem verschiedene Studien Susinis).

Der Verf. des hier anzuzeigenden Buches will 'mit den Augen des Archäologen eine Reihe von Denkmälern betrachten, die man normalerweise mit den Augen des Epigraphikers ansieht' (S. 7). Das behandelte Material sind 55 Marmortafeln aus Gräbern an der Via Appia, vor allem aus den Columbarien für die familiae der Stabillii und der Volusii. Etwa 10 unter ihnen sind unpubliziert, der Rest erscheint bereits im CIL VI, wird meist jedoch hier zum ersten Mal abgebildet. Der Großteil der Stücke liegt in den Magazinen des früheren Lateranmuseums, einige der vom Verf. derselben Werkstatt zugeschriebenen Inschriften in verschiedenen anderen stadtrömischen Museen, in Palermo und Florenz. M. Harari wies soeben einige Stücke aus der Inschriftensammlung der Universität Pavia dieser Offizin zu, und vermutlich wird sich, da nun einmal ein Anfang gemacht ist, das Material noch weiter vermehren. (M. Harari, *Epigrafi urbane a Pavia dell'Officina della via Appia*. Athenaeum 59, 1981, 213–215. Die zuletzt wieder von ihm mit den Inschriften aus Pavia in Verbindung gebrachten, von Oxé, Röm. Mitt. 57, 1942, 16–30 beschriebenen Marmortafeln aus Rom in der Sammlung Wollmann [in Resten nunmehr im RGM Köln] dürften nach ihrer Dekoration aus einer anderen Werkstatt stammen.)

Jede Inschrift erhält im Hauptteil des Buches (S. 15 ff.) nicht nur einen epigraphischen und historischen Kommentar, sondern auch eine eingehende Beschreibung. Zusammen mit sehr guten Photographien jedes Steins und guten Indices also eine lobenswerte Publikation. Diese Ehre hätten die wenigen neuen Inschriften von ihrem sehr durchschnittlichen Inhalt her kaum verdient, wenn nicht Verf. eine Typologie von Verzierungen (seitliche Säulen, Ansen, Girlanden usw.) an ihnen entwickelt hätte, die ihre Herkunft aus einer einzigen Werkstatt wahrscheinlich macht. Methodisch wichtig ist in diesem Zusammenhang besonders das 4. Kapitel (S. 77 ff.), in dem dieses Atelier von anderen abgegrenzt wird: nicht ein Verzierungselement allein, sondern das 'sistema ornamentale complessivo' (S. 78) muß Grundlage für die Zuschreibung sein. Die vorbildliche synoptische Übersicht der Dekorationsmotive (auf Faltkarte nach S. 117) hilft bei der raschen Kontrolle der Einordnungen.

Diese durch den gemeinsamen Formenschatz konstituierte Werkstatt wird nach dem Fundplatz der meisten ihrer Produkte an der Via Appia, nicht allzu weit vom Grabmal der Caecilia Metella, lokalisiert (S. 94 f.) und, nach einer Reihe datierbarer Stücke, ihre Aktivität etwa in die erste Hälfte des 1. Jahrh. datiert. Dem Leser bleiben einige Fragen offen: War der von Augustus mit dem römischen Bürgerrecht ausgestattete Artabasdes (S. 19 Nr. 1), Enkel des armenischen Königs Ariobarzanes, so verarmt, als er unter Tiberius mit 39 Jahren starb, daß er in einem gewöhnlichen Columbarium beigesetzt wurde? Stammt Nr. 36 – trotz der Säulenverzierung – angesichts des aus dem Rahmen fallenden Inhalts, eines Fundorts am anderen Ende der Stadt und wohl auch späterer Datierung wirklich aus dieser Serie? Gibt es noch andere Beispiele für ein 'Lieferabonnement', wie es S. 95 zwischen dem Begräbnisverein des Volusiergrabes und der hier behandelten Werkstatt unterstellt wird?

Sichere Antworten auf derartige Fragen werden wohl erst möglich sein, wenn ein wesentlich größerer Teil des stadtrömischen Materials aufgearbeitet ist (und Manacorda deutet in einigen Anmerkungen im Gange befindliche Untersuchungen an). Das vorliegende Buch zeigt, wie solche Arbeiten vorzugehen hätten.

Berlin

Hartmut Galsterer